Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 26 (1968)

Artikel: Hauenstein-Mieseren-Erlimoos-Trimbach : geographische Luftbild-Interpretation und heimatkundliche Skizze

Autor: Wiesli, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hauenstein-Mieseren-Erlimoos-Trimbach

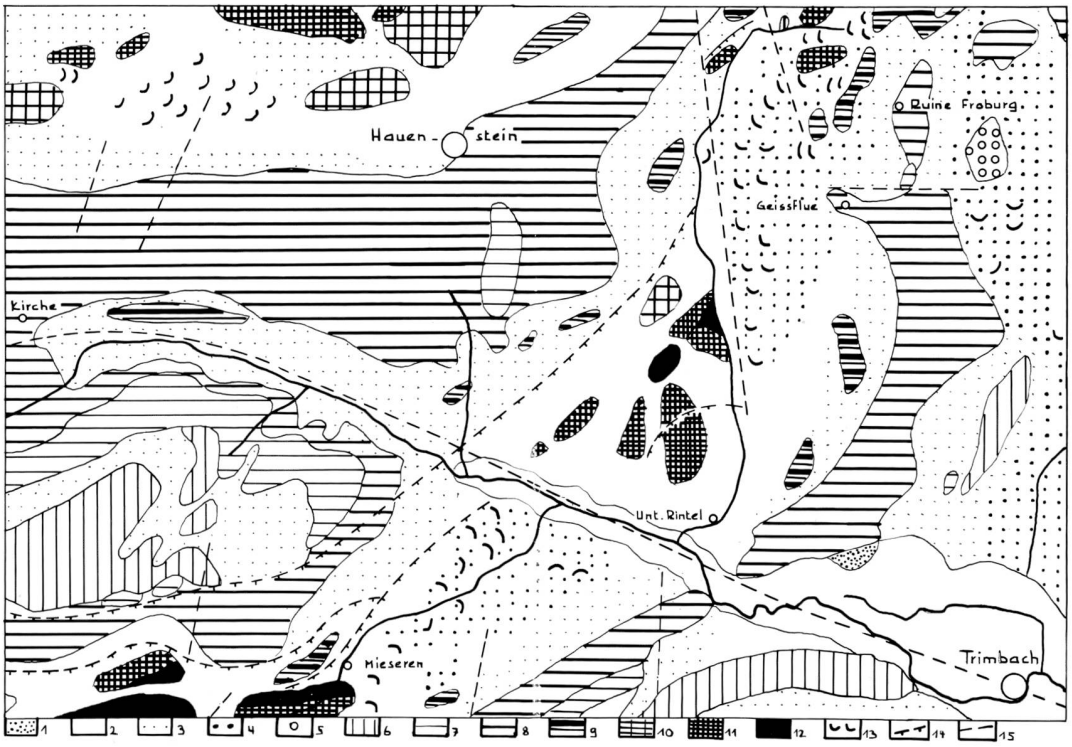
Geographische Luftbild-Interpretation und heimatkundliche Skizze

Von Urs Wiesli

Das Luftbild stellt einen vergrösserten Ausschnitt der Aufnahme Nr. 1252, Fluglinie Nr. 2, der Eidgenössischen Landestopographie dar und stammt vom 6. Juni 1964, 11.11 Uhr. Das Bild ist nach Norden orientiert, so dass der Lichteinfall ungefähr aus Südosten erfolgt. Die nördliche Begrenzung verläuft bei der Passhöhe des Untern Hauensteins und beim Hof Ober-Erlimoos, die südliche vom Hof Horn zum mittleren Gemeindeteil von Trimbach; der linke westliche Rand zieht sich bei der Kirche Ifenthal vorbei und der rechte östliche über den Düriberg gegen die Sunnenweid hinauf, welche gleich nach der obern rechten Bildecke beginnen würde. Der tiefste Punkt des Bildausschnittes liegt in der untern rechten Ecke am Trimbacher Bach auf 415 m Höhe, der höchste Punkt wird von der Ruine Froburg mit 830 m gebildet. Auf die Landeskarte 1:25 000 übertragen, ist der Ausschnitt durch folgende Koordinaten begrenzt: im Norden 247 900, im Süden 245 850, im Westen 631 500 und im Osten 634 700. Der Massstab beträgt rund 1:22 500.
Der Bildausschnitt liegt zu allen Teilen im Kettenjura. Bei unvoreingenommener Betrachtung des Bildes ist dies aber gar nicht so ohne weiteres erkennbar, denn die grosszügige Parallelität von Gewölben (Antiklinalen) und Mulden (Synklinalen), wie sie im westlichen Jura bis in die Gegend von Balsthal bekannt und typisch ist, fehlt auf der abgebildeten Aufnahme. Tektonik (Gebirgsbau)

Aufnahme der Eidgenössischen Landestopographie

und Orographie (Höhenverhältnisse des Gebirges) sind in der Hauensteingegend völlig durcheinandergeraten: Ausgerechnet die Hochlagen von Ifenthal und Hauenstein stellen die Mulde dar, während die Talung von Mieseren über Rintel tektonisch ein Gewölbe, also eine Kette, bildet! Der Kettenjura zwischen Trimbach und Hauenstein gehört nämlich ganz dessen Überschiebungs- oder Schuppenzone an, ein Gebiet, in welchem das Juragebirge auf den ältern Überrest des Schwarzwald-Sedimentmantels, auf die Tafeln des Baselbietes gedrückt worden ist. Die Breite des Kettenjuras zwischen Olten und dem Wisenberg beträgt denn auch nur noch um die 5 km, und von den Gewölbeschenkeln ist jeweilen nur der südliche sogleich sichtbar. Pultartig steigt er von Süden her auf und bricht dann unvermittelt in einer meist senkrechten Fluh nach Norden ab. Der Nordschenkel hingegen ist kaum zu erkennen; er ist aufgeschoben, überfahren oder in die Tiefe gepresst worden. Das Resultat ist eine Landschaft, welche kulturgeographisch ganz andere Voraussetzungen aufweist als der auch bedeutend höhere Kettenjura im Westen.
Die innerste der grossen Juraketten, die Weissensteinkette, erreicht den Bildausschnitt nicht mehr; bereits auf der Höhe von Hägendorf-Rickenbach hat sie sich allmählich an die nächstfolgende Falte, an die Brunnersberg-Farisberg-Kette, angelehnt und sich mit ihr verschmolzen. Diese hingegen ist gerade auf dem Bildausschnitt ihrerseits im Auslaufen begriffen. Ihr Kern streicht vom Horn über Mieseren nach Duleten hinunter, wird dort von der Bahnlinie und der Hauensteinstrasse ge-

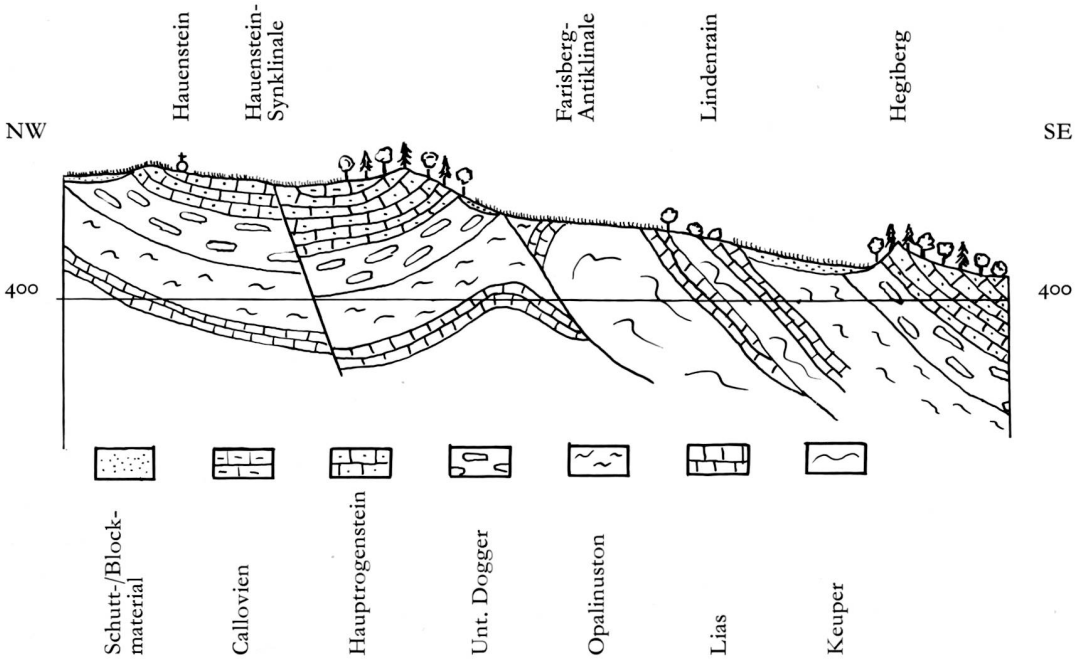


Geologische Übersicht
(nach Mühlberg und Goldschmid)

1 Künstliche Aufschüttung
2 Talboden von Trimbach (Alluvium)
3 Gehängeschutt
4 Bergsturz
5 Moränenmaterial
6 Effinger und Birmensdorfer Schichten
7 Callovien- und Variansschichten
8 Hauptrogenstein
9 Blagdeni- und Murchisonaeschichten
10 Opalinuston
11 Lias
12 Keuper
13 Rutschmassen
14 Überschiebungen
15 Verwerfungen

quert und biegt dann über Ober-Rintel nach Unter-Erlimoos ab, wo ihr Ende gegen die Geissflue hin von einem grossen Bergsturz verdeckt wird. Im Landschafts- und Flugbild ist diese ganze Kette als Talung, als sogenanntes Antiklinaltal erkenntlich, das bis auf die tiefern Formationen des Lias und Keupers ausgeräumt ist und dadurch zum Verbreitungsgebiet von Einzelhöfen und Kulturarealen wird. Der Südschenkel der Kette ist deutlich sichtbar und gegenüber dem Gewölbekern auch bedeutend höher; denn er besteht aus harten, widerstandsfähigen Schichten des Doggers, aus Hauptrogenstein, welche die bogenförmig verlaufenden und pultartigen Felsbänder bilden, die an den Mieserenflühen und am Hegiberg fast senkrecht zu den Ausräumungen der Mieseren und des Erlimooses abbrechen. Am Hegiberg gegen die Geissflue zu biegt der Südschenkel in ein Nordostfallen um, wodurch das Abtauchen und somit das Ende der Antiklinale sichtbar wird. Der Nordschenkel der Farisbergkette ist im Bild und im Gelände kaum sichtbar; er ist fast durchwegs auf die flachliegende Hauensteinmulde geschoben und zudem gänzlich von Schutt und Blockmaterial überdeckt. Bei Ober-Erlimoos gegen den obern Bildrand zu taucht eine neue Falte auf, deren Kern ebenfalls durch Lias und Keuper gebildet wird. Es handelt sich um eine in Landschaft und Bild ebenfalls nur dem geübten Auge erkennbare Sekundärfalte, welche gegen Südwesten unter die

Profil Hegiberg-Hauenstein
(Geologie nach Goldschmid)



Hauensteinsynklinale taucht und Richtung Nordosten zur Froburg streicht. Der Felskopf der Ruine, in der obern rechten Ecke des Bildes, kann als ihr Südschenkel bezeichnet werden. Der Nordwestteil des Bildausschnittes, von der Kirche Ifenthals in der Mitte des linken Bildrandes bis östlich des Dorfes Hauenstein, wird von der Hauensteinsynklinale eingenommen, welche ostwärts schmaler wird und nördlich von Ober-Erlimoos an der dortigen Verwerfung in die Luft ausstreicht. Durch eine Längsstörung ist die ganze flachliegende und leicht muldenförmige Hauptrogensteinplatte unterteilt. Im Gegensatz zu den zahlreichen andern tektonischen Störungen im Bildausschnitt ist diese Verwerfung in Form des Grabens im Flugbild und Gelände sogleich erkennbar. Durch die Erosion vertieft, trennt der Graben zwischen Rankbrünneli und Tunnelportal die ganze Muldentafel in zwei Stücke: Auf dem südlichen Plateauteil liegen die Höfe Ober- und Unter-Wald, auf dem nördlichen Kirche, Schulhaus und Dorf Hauenstein. Die Vielzahl der gebirgsbaulichen Stö-

rungen und die zahlreichen Überschiebungen haben mannigfache Bergstürze und Rutschungen bedingt, die auch im Bild stellenweise recht gut als ausschliessliche Weideflächen ersichtlich sind (Erlimoos, Mieseren, östlich von Hof Gsal u. a.).
Der Wechsel von harten kalkigen und weichen, eher mergeligen und tonigen Gesteinsschichten verursacht ein überaus wechselvolles und lebendiges Relief. Malm- und Doggerformationen bilden kantige Geländeformen, Flühe und überhaupt die höchsten Erhebungen des Gebietes. In ihren Verbreitungsräumen fällt auf, dass Bachläufe und Rinnen mit ständigem Wasserfluss fast völlig fehlen. Vor allem der Hauptrogenstein ist sehr wasserdurchlässig und dadurch, mit Ausnahme des Plateaus von Hauenstein, auch der hauptsächlichste Waldträger. Die unterirdisch abfliessenden Niederschläge sammeln sich auf den undurchlässigeren Horizonten der mergeligen und tonigen Schichten. Dort liegen denn auch die Quellfluren und Bäche. Dadurch sind die Standorte der Höfe und Wiesen-, Weide- und Kulturareale gegeben. Für diese Gesetzmässigkeit in der Verteilung von Wald und Kulturareal und für deren Zusammenhänge mit der Gesteinsbeschaffenheit des Untergrundes sind die Talungen von Mieseren und Rintel-Erlimoos und ihre bewaldeten Flankenberge geradezu Schulbeispiele. Geologische Karte und Kulturlandschaftskarte stimmen denn auch auffallend miteinander überein. Es gibt auf dem Bildausschnitt Stellen, wo geologische Grenzen fast auf den Meter genau mit kulturgeographischen übereinstimmen!
In der Wirtschaftslandschaft sind das Dorf Hauenstein und der nordwestliche Siedlungsteil von Trimbach die auffallendsten Elemente. Passfussdorf hier, Passhöhedorf dort: Diese beiden jahrhundertealten Hauptfunktionen haben die völlig verschiedenartige Entwicklung der beiden Dörfer bestimmt. Trimbach war Wechselstation im Passverkehr; der Gasthofname «Rössli» ist dafür noch immer bezeichnend. Und als mit der Eröffnung der Hauensteinbahnlinie der Strassenverkehr vorübergehend stagnierte, wurde Trimbach zur Vororts- und Wohngemeinde des nahen Verkehrsknotenpunktes und Industrieortes Olten. Obwohl Trimbach im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl nur wenige Industrien besitzt, hat seine Bevölkerung auch in der Übergangszeit vom Strassen- zum Eisenbahnverkehr nicht abgenommen:

1850	1054 Einwohner	1920	3101 Einwohner
1870	1164 Einwohner	1930	3694 Einwohner
1880	1250 Einwohner	1941	4112 Einwohner
1888	1390 Einwohner	1950	4622 Einwohner
1900	2066 Einwohner	1960	5784 Einwohner
1910	2513 Einwohner		

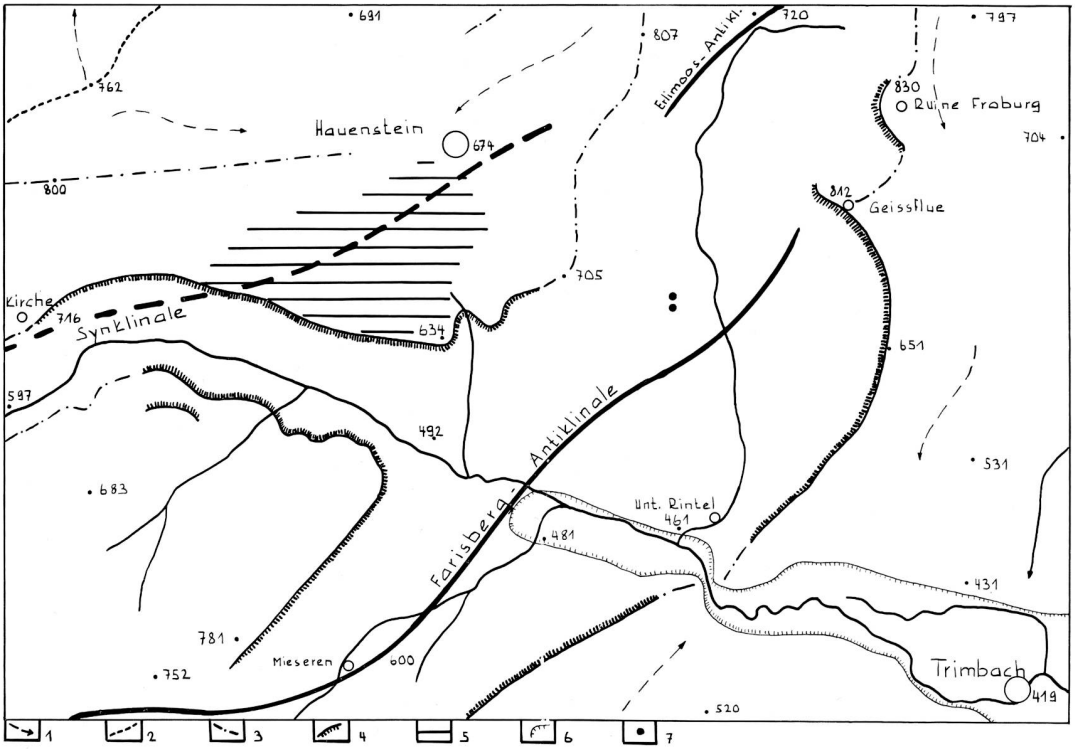
1960 arbeiteten bezeichnenderweise 57% der Berufstätigen Trimbachs im sekundären Erwerbssektor (Industrie), 30% im tertiären (Dienstleistungen) und nur noch 2% im primären (Landwirtschaft). Ganz anders im 250 m höher gelegenen Hauenstein (inklusive Ifenthal). Deutlich war mit der Abnahme des Passstrassenverkehrs auch eine solche der Einwohnerzahl verbunden, die durch Abwanderungen in Industrieorte noch verstärkt wurde. Noch heute ist die Einwohnerzahl von 1850 nicht erreicht:

1850	446 Einwohner	1920	354 Einwohner
1870	386 Einwohner	1930	380 Einwohner
1880	344 Einwohner	1941	353 Einwohner
1888	338 Einwohner	1950	340 Einwohner
1900	295 Einwohner	1960	311 Einwohner
1910	308 Einwohner		

Das Schicksal von Hauenstein hat eine Parallele im Passdorf Holderbank am Obern Hauenstein. Ganz anders als in Trimbach ist demnach auch die Berufsstruktur des Dorfes: 37% arbeiteten 1960 in der Landwirtschaft, nur je 25% in der Industrie beziehungsweise im Handel, Verkehr und Gastgewerbe. Die Motorisierung weitester Bevölkerungskreise, die Wohnungs- und Platznot in

Olten und die sonnige Höhenlage Hauensteins könnten indessen die Entwicklung in absehbarer Zeit ändern.

Der Bildausschnitt stellt auch eine ausgesprochene Verkehrslandschaft dar. Der Untere Hauenstein ist mit einer Kulmination von nur 691 m von Westen her die niedrigste Übergangsstelle im Kettenjura. Entsprechend lang und vielgestaltig ist die Pass- und Verkehrsgeschichte. Wer aber, von Trimbach kommend, den Engpass im Hauptrogenstein vor der bereits prähistorischen Siedlungsstelle im Rintel passiert hat und sich dort, unabhängig vom heutigen Strassen- und Wegnetz, nach einem Juraübergang umschaut, wird ohne Zweifel nicht in die Richtung der steilen und hindernisreichen Platte von Hauenstein weitergehen, sondern die im Gelände weit besser ausgebildete Passroute über das Erlimoos nach Wisen hinunter wählen. Auch im Flugbild erscheint ja dieser Übergang für eine Süd-Nord-Verbindung gerade prädestiniert. So ist es denn nicht verwunderlich, dass dieser Übergang, nach verschiedenen Funden und Angaben der meisten Forscher zu schliessen, in frühester Zeit der steilen und von Natur aus unwegsamen Rampe nach Hauenstein hinauf vorgezogen worden ist. Erst mit der Eröffnung der Gotthardroute und dem wahrscheinlich damit zusammenhängenden Ausbau des Hauensteins verlor dieser Erlimoosübergang endgültig seine Passfunktion. Die erste Hauensteinstrasse jedoch folgte nicht dem heutigen Trassee, das bis zum Rankbrünneli weit ausholt und dadurch mit geringer Steigung auskommt, sondern erkletterte das Plateau ziemlich direkt und ohne Schleife. Diese erste Strasse war in ihrem Verlauf ungefähr identisch mit dem heutigen Fussweg, dessen Anlage mit dem namengebenden Felsengpass südlich des Dorfes auch in der Flugaufnahme zum Ausdruck kommt. Die Steigung beträgt vor dem Engpass über 20%, so dass dort längere



Morphologische Skizze

1 Trockene Rinne
2 Wasserscheide Aare/Rhein
3 Krete, Kamm, Wasserscheide
4 Steilabbruch, Felsband, meist im Hauptrogenstein
5 Hochplateau von Hauenstein
6 Rand der Talsohle von Trimbach
7 Doline

Zeit das bekannte Hängeseil in Betrieb war. Die jetzige Passstrasse entstand von 1827 bis 1830 und übt seither im Zusammenhang mit der Nord-Süd-Transversale eine internationale Passfunktion mit entsprechender Überlastung aus. Der Belchentunnel wird aber bald einmal der Hauensteinstrasse eine nur noch regionale Aufgabe zuweisen. Der andere grosse Verkehrsträger im abgebildeten Ausschnitt ist die 1858 eröffnete alte Hauensteinbahnlinie. In drei eleganten Bogen mit teils beträchtlicher Steigung windet sich ihr Trassee zum Tunnelportal bei Duleten hinauf. Es verläuft in harmonischster Anpassung ans Gelände, weicht über dem alten Dorfkern von Trimbach zunächst den vom Stellichopf herunter auslaufenden Malmschichten des Düriberges etwas südwärts aus (auf dem Bild rechts nur noch zum Teil sichtbar), biegt dann in einem zweiten Bogen in das vom Marenacher herunter streichende Isoklinaltal (Hangtal) ein, schmiegt sich hierauf an das Hauptrogenstein-Pult des Hegiberges an, passiert die Öffnung beim Rintel und folgt dann im dritten Bogen der Innenseite der westwärts wieder aufsteigenden Fortsetzung des Hegiberges in Richtung Tunnel. Die Dammbaute im Engpass hat die Erosions- und Verwerfungslücke künstlich wieder etwas geschlossen. Noch bis vor wenigen Jahren waren vom Schachtbau des Tunnels her nördlich des Weges, der von Hauenstein über Lantel nach dem Hofe Gsal führt, noch die Abraumhügel sichtbar, die beispielsweise auf der Erstausgabe der Landeskarte 1:25000 noch eingezeichnet sind. Die Hügel sind aber kürzlich abgetragen worden, doch zeigt die Flugaufnahme, wenn sie mit der Lupe betrachtet wird, westlich des Hofes Lantel noch einige Geländenarben.
Eine Industrielandschaft ist auf dem Bildausschnitt nirgends in grösseren Ausmassen vorhanden, hingegen deutliche Spuren von Abbaustellen bestimmter Gesteine. Am auffallendsten erscheint der Steinbruch an der Passstrasse südlich des Dorfes Hauenstein. Infolge der Synklinallage liegen dort

Kulturlandschaft

1 Wald und Hecken
2 Obstareale
3 Ausschliessliche Wiesen- oder Weideareale
4 Steinbrüche
5 Grosse Einzelhöfe
6 Deponie

die Hauptrogensteinschichten ziemlich flach und lassen sich einfacher abbauen als an steil aufsteigenden Gewölbeschenkeln. Über dem Dorf Hauenstein, kurz vor der Passhöhe und gegenüber dem Motel am obern Bildrand, ist die grosse Abbaustelle für Opalinuston sofort in die Augen springend. Die auf dem Bild sichtbare Grube ist inzwischen schon weitgehend erschöpft und kürzlich durch eine zweite, gleich südlich anschliessende ersetzt worden (auf der Aufnahme von 1964 noch nicht vorhanden). Die Tatsache, dass hier dieses tonige und weiche Übergangsgestein von Dogger zu Lias an die Oberfläche tritt und demnach von der Zementindustrie leicht und einfach abgebaut werden kann, ist eine typische Erscheinung der besonderen tektonischen Verhältnisse im östlichen Kettenjura und dessen Aufschiebungszone.
Diese äussert sich schliesslich auch in den landwirtschaftlichen Verhältnissen aufs augenscheinlichste. Der Jura ist hier relativ niedrig geworden; der letzte Tausender von Westen her, die Belchenflue, liegt über 3 km westlich des linken Bildrandes. Die höchste Erhebung im Bildausschnitt, die Ruine Froburg, weist lediglich 830 m Höhe auf, die Platte von Hauenstein erstreckt sich grösstenteils unter 700 m, und die Talungen von Mieseren und Erlimoos tauchen vorwiegend auf 600 bis 500 m hinunter. Eigentliche Weidebetriebe und Berghöfe, wie man sie im Westen im Belchengebiet, am Passwang oder auf dem Brunnersberg trifft, kennt diese Gegend nicht mehr. Weideflächen beschränken sich auf schattige, steile und bucklig modellierte Bergsturzflächen. Wiesland und Äcker dominieren das Landschaftsbild, und überraschend gross ist die Zahl der Obstgärten, die vor allem auf der Synklinale von Hauenstein eine ausgezeichnete Exposition vorfinden. Betrieblich lässt sich die Landwirtschaft zweiteilen: Höfe im geschlossenen Dorfverband von Hauenstein mit entsprechender Flureinteilung und Einzelhöfe, von denen diejenigen auf dem Gewölbekern von Horn bis Ober-Erlimoos die bedeutendsten und wohl auch ältesten sind und die, bedingt durch die Geländeverhältnisse, auch etwas mehr Dauerwiesen und -weiden aufweisen. Diese lassen sich auf dem Luftbild allerdings nicht überall von den nur gelegentlichen Grasarealen unterscheiden, es sei denn, man betrachtet die Aufnahme mit Lupe und Belichtungsmesser. Unsere Eintragungen auf der Kulturlandschaftskarte wollen denn auch nur als Andeutungen aufgefasst sein. Über das Erlimoos schrieb Strohmeier im Jahre 1836: «Der nahe gelegene Alpenhof Erlimoos zeichnet sich durch futterreiche Triften und die stattliche Wohnung aus, wo sich der milden, vor rauhen Winden geschützten Lage wegen in den Sommermonaten viele Kurgäste einfinden.» Mit dieser letzten Bemerkung wird wahrscheinlich auf die Molkenkuren Bezug genommen, die früher auch von andern Berghöfen der Gegend recht bekannt gewesen sein sollen.

Das intensiv zerschnittene südliche Hochland westlich der Hauptstadt. Die Landschaft ist namentlich in der Höhe stark entwaldet und daher als Folge starker Abspülung weithin ihrer Bodendecke beraubt und von tiefen Erosionsgräben durchzogen. Der Wald bedeckt heute nur noch einen Sechstel der Landesfläche; eine rationellere Auswertung des Bauholzes soll den Holzschlag reduzieren. 40000 Quadratkilometer Wald dürfen noch forstwirtschaftlich genutzt werden.
Farbaufnahme von H. M. Berney aus dem Bildband MEXIKO, Kümmerly & Frey, geographischer Verlag, Bern.